

Roni Weinstein, *Marriage Rituals Italian Style. A Historical Anthropological Perspective on Early Modern Italian Jews* (Brill's Series in Jewish Studies; 35). Leiden/Boston: Brill 2004, 515 S., EUR 158,59, ISBN 90-04-13304-6.

Roni Weinstein untersucht die vielfältigen Rituale, die bei der Verheiratung zweier jüdischer junger Menschen im frühneuzeitlichen Italien zum Tragen kamen. Die Arbeit stützt sich auf die Forschungstraditionen der *Annales* sowie auf die soziologischen Studien von Pierre Bourdieu und ist vom Diskurs über *popular cultures* und von historisch-anthropologischen Ansätzen geprägt. Diese verschiedenen Zugänge fließen gekonnt in die Perspektivierung des Buches – von der Semantik des Geschenks bis zu Formen sozialer Kontrolle – ein.

Bevor eine Hochzeit gefeiert und ein Paar vereint werden konnte, waren viele Vorbereitungen nötig – sieben Kapitel zeichnen diese chronologisch nach. Die ersten beiden Kapitel verfolgen den Prozess der Heiratsanbahnung. Der begann mit dem Entschluss zur Heirat und dessen Mitteilung an die relevanten sozialen Kreise. Im nächsten Schritt musste ein passender Partner oder eine Partnerin gefunden und Erkundigungen über diese Person eingeholt werden. Waren die Auskünfte zufrieden stellend, kam es zu den eigentlichen Verhandlungen und schließlich zum Unterzeichnen einer Vereinbarung zwischen beiden Familien. Weinstein bietet eine Vielzahl faszinierender Details – über die Festsetzung des Heiratsalters, die Funktion von Briefstellern in der Kommunikation zwischen den Parteien und über gesellschaftliche Konventionen und Erwartungen bei der Partnerwahl. An der öffentlichen Unterzeichnung des Übereinkommens und dem Festlegen von Sanktionen für den Fall eines Vertragsbruchs zwischen beiden Parteien nahmen Verwandte und zahlreiche Gäste teil.

Weinstein betont die Ähnlichkeiten, die zwischen den jüdischen Riten und jenen der christlichen Nachbarn in italienischen Städten bestanden haben. Der komplexe Prozess der Eheanbahnung verlangte in beiden Milieus kunstvolles Beherrschen von sozialen und kulturellen Codes, Verhandlungsgeschick, rhetorische Fähigkeiten, kommerziellen Verstand und Wissen um gesellschaftliche Normen. Zuneigung zwischen den zu Verheiratenden spielte in beiden Gruppen keine Rolle; die von den männlichen Angehörigen ausgehandelten Bedingungen sollten vor allem den Interessen der beteiligten Familien dienen.

Im dritten Kapitel diskutiert der Autor die *kiddushin*- oder Verlobungszeremonie, ein Ritual, dessen rechtliche Implikationen und normative Muster bereits im Talmud definiert werden. Die *kiddushin*-Zeremonie stellte eine Analogie zum Erwerb von Besitz her – dieser Akt konnte nicht mehr rückgängig gemacht werden. Mit dem Ritual waren beide Partner aneinander gebunden; für die Frau galten von da an alle Verpflichtungen einer verheirateten Frau. In anderen jüdischen Gemeinden war es (wie heute durchwegs) üblich, *kiddushin* in die eigentliche Hochzeitszeremonie zu inkludieren, aber im frühneuzeitlichen Italien behielt man oft die zeitliche Trennung zwischen Eheanbahnung, *kiddushin* und Hochzeit bei. *Kiddushin* wurde im familiären Rahmen

gefeiert, als Zeremonienmeister fungierte normalerweise nicht unbedingt ein Rabbiner, sondern eine Person, der die Familie Ehre erweisen wollte. Der Autor zeigt die bemerkenswerte Mischung aus jüdischen rechtlichen Verpflichtungen und zeitgenössischem christlichen Recht auf, in der jüdische Familien sich bewegten. Ein Beispiel ist der explizit ausgesprochene Konsens beider Parteien vor Zeugen, der als der wichtigste Teil des christlichen Verlöbnisses galt und auf kanonischem Recht beruhte. Dieser Zugang ist jüdischem Religionsgesetz fremd, er wurde aber von jüdischen Familien im familiären Kreis aufgegriffen. Wollte eine der beiden Parteien den Bund auflösen, bot sich die Möglichkeit, auf jüdisches Gesetz zu rekurrieren und zu argumentieren, dass dieses Ritual nicht gültig gewesen sei.

In Kapitel vier untersucht Weinstein soziale Elemente, die bei der Vorbereitung auf die Hochzeit eine wichtige Rolle spielten und untrennbar miteinander verbunden waren: Tratsch, Ehrbegriff und soziale Kontrolle. Die Ehre der Familie war in jüdischen wie auch in christlichen Familien von größter Bedeutung, was sich vor allem in der öffentlich inszenierten Körpersprache der Männer und weiblicher Sexualität oder Fertilität im privaten Kreis der Familie ausdrückte. Wurde das Ehrgefühl verletzt, waren körperliche Gewalt und Racheakte keine Seltenheit. Bereits in der heiklen Phase der Suche nach einem geeigneten Partner oder einer Partnerin musste größte Rücksicht auf Ehrbegriffe genommen werden, um sich nicht etwa durch eine Ablehnung oder den Umfang der Mitgift Spott und Schande zuzuziehen. Böser Klatsch konnte einer Familie in diesem Prozess nachhaltig schaden, zugleich nützte man den Tratsch, um bestimmte Informationen in Umlauf zu setzen und so die Anbahnung einer Ehe oder die Anerkennung des neuen Familienstatus durch die Gemeinde zu fördern.

In direkter Verbindung mit Status und Ehre standen die Geschenke, die in diesem zur Hochzeit führenden Prozess zwischen beiden Parteien ausgetauscht wurden, wie Weinstein im fünften Kapitel ausführt. Die Hochzeit der Kinder war außerdem eine Gelegenheit, Besitz an die nächste Generation zu übertragen. Die einzigartige Geschenkkultur im italienischen Judentum umfasste alle Phasen der Heirat. Neben offiziell zwischen den Familien ausgetauschten Präsenten, die peinlich genau festgehalten wurden und Ausdruck sozialer Stellung und gesellschaftlicher Normen waren, ließ sich auch, als Teil der Jugendkultur, der geheime Austausch von Briefen, Liebesbotschaften und Gaben zwischen den jungen Brautleuten feststellen. Jugendkultur ist auch der Schwerpunkt des sechsten Abschnitts, in dem die spielerische und ausgelassene Beteiligung junger Leute am Hochzeitsritual beschrieben wird. Die eigentliche Hochzeitszeremonie bildete den Abschluss der langen Vorbereitungszeit und bot einem Großteil der Gemeinde die Gelegenheit, dieses Schauspiel zu verfolgen. Im umfangreichen letzten Kapitel präsentiert Weinstein eine Vielzahl von Details, die in direktem Zusammenhang mit diesem Tag stehen: die Rhetorik der Hochzeitseinladungen, der feierliche Einzug der Braut, ihr Besuch im Bad (*mikwe*), das Besiegeln der letzten Details des finanziellen Abkommens zwischen beiden Parteien, die männlichen und weiblichen BegleiterInnen des Paares (*shoshvinim*) und deren Aufgaben während des

Tages, der Heiratsvertrag (*ketubbah*) und schließlich der Vollzug der Ehe. Dieser fand statt, während die Gäste noch anwesend waren und feierten. *Mattinata*-(Charivari-)Rituale begleiteten das junge Paar oft auf dem Weg in die Kammer, in der der erste Sexualakt stattfand. Das blutbefleckte Leintuch wurde dann den Gästen präsentiert. Sollte der Bräutigam behaupten, dass die Braut keine Jungfrau mehr gewesen sei, war es die Aufgabe von fünf erfahrenen Frauen, die Angelegenheit zu untersuchen. Diese Frauen wurden auch als Autoritäten involviert, wenn es Probleme mit Fruchtbarkeit oder Geburt gab.

Roni Weinstein hat eine faszinierende Studie jüdischer Kultur im frühneuzeitlichen Italien vorgelegt. Er bettet seine Diskussion jüdischer Rituale nicht nur in einen allgemeinen Kontext ein und arbeitet Ähnlichkeiten und Unterschiede zu christlichen Gepflogenheiten heraus, sondern kontrastiert auch die (gelegentlich sehr verschiedenen) Interpretationen italienischer Familien mit jenen von Juden die aus dem deutschen Raum zugewandert waren. Die Arbeit zeichnet sich durch große Vertrautheit mit mentalitätsgeschichtlicher Forschung und auch durch eine klare Sprache aus; für eine gewandte Übersetzung aus dem Hebräischen sorgte Batya Stein.

*Maria Diemling, Canterbury*

Sibylle Brändli Blumenbach, Beatrice Schumacher, Sébastien Guex Hg., **Einzelhandel, kulturhistorisch/Le Commerce de détail histoire culturelle**. Traverse. Zeitschrift für Geschichte/Revue d'Histoire, 12, 3 (2005), Zürich: Chronos Verlag, 200 S., EUR 18,80, ISBN 3-905315-36-X.

In der spontanen Einschätzung zeitgenössischer Konsumgewohnheiten scheint uns Einzelhandel als Betriebs- und Vertriebsform antiquiert und unzeitgemäß. Im zweiten Blick aber erweist sich die Situation als keineswegs so eindeutig. Einen großen Teil unserer Einkäufe wickeln wir in einem Modus des (Ver-)Kaufens ab, der dem klassischen Einzelhandel zuzuordnen ist; es sind langjährige und liebgewonene, individuelle wie kollektive Traditionen und Konventionen, die auch die aktuellen Formen und Stile dieser Facette der ökonomischen Kommunikation bestimmen.

Es ist darum verdienstvoll und keine Selbstverständlichkeit (wie der Blick auf die Forschungslandschaft lehrt), ein Themenheft dem vielfältigen Phänomen des Einzelhandels zu widmen. Neben sieben Aufsätzen zum Heftschwerpunkt ist auch im breit angelegten Rezensionsteil der Zeitschrift ein Schwerpunkt auf einschlägige Neuerscheinungen gelegt. Allein die Texte unter den Rubriken „Der Artikel“ und „Dokument“ sind anderen Themenfeldern vorbehalten: Michael Bürgi skizziert exemplarisch das Zusammenwirken von politischen und wirtschaftlichen Interessen im Prozess der universitären Institutionalisierung der Molekularbiologie in Zürich. Von Gerhard Schnyder, André Mach